



**Start of [Die wahren Ereignisse der
gra?lichen Juden-Verfolgung in
Pressburg] :**

AR 3307

Sys #: 000195603

LEO BAECK INSTITUTE

Center for Jewish History

15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400

Fax: (212) 988-1305

Email: lbaeck@lbi.cjh.org

URL: <http://www.lbi.org>

AR 3307

$\frac{1}{1}$

[Die wahren Ereignisse der gräßlichen Juden Verfolgung in Pressburg] 1848

K

1507-336

(100 V 2/4)

Gemeinde Pressburg

AR-C.1311

3307

1. "Hört! Hört! Was jetzt schauderhaftes
in Pressburg geschehen ist." Flugblatt
anlaesslich der Judenverfolgung am 23. und
24.4.1848 in Pressburg Druck 2p
2. Breuer, Herrmann "Die wahren Ereignisse der
grässlichen Juden-Verfolgung in Pressburg (Treu
geschildert von mehreren Augenzeugen)"
n.d. [1848] Druck 4p

1.Name 2.Pressburg 3.Flugblaetter 4.Pörogrome 5.Breuer,
Herrmann 6.Juden Ungarn

342/47

Die
wahren Ereignisse
der
gräßlichen Juden - Verfolgung
in
Preßburg.

(Treu geschildert von mehreren Augenzeugen.)

Verdruckt bei Joseph Rudwiz.

Wenn auf dem Lande, auf dem Dorfe der ererbte Judenhaß in Raub und Plünderung sich Luft macht, so ist es kein Wunder; empörend aber und unverzeihlich ist es, wenn in einer Stadt, die auf Intelligenz und Bildung Anspruch macht, die seit langer Zeit die Krönungsstadt ungarischer Könige ist, solche schreckliche Räuber-scenen vollführt werden.

Einer Sitzung zufolge, welche im Gebirge bei Preßburg im sogenannten Pökenhäusel Statt fand, wurde verabredet, die Juden aus der Stadt zu vertreiben. Sonntags den 23. April versammelten sich beinahe 200 Lehrlinge, zu denen sich noch Eisenbahntagelöhner, Slovaken, Schiffsknecht, Hauer und anderes Gefindel gesellten, in der Au, woselbst sie traktiert wurden und jeder 6 Kr. S. M. erhielt; alle mit Prügel, Stangen u. bewaffnet. Als sich der Zug über die Schiffsbrücke fortwälzte, begegnete ihnen Jemand, dem sie ein Glas Wein anboten, mit den Worten: er möge bei der Judenvertreibung behüßlich sein. Da bin ich gleich dabei, lautete die Antwort. Unter Jubel, Lärmen und Elfen-Geschrei steuerten sie gerade auf dem Schloßberg los. Die Juden, von nichts Ahnung habend, vertheidigten sich bei dem Angriff so gut es gehen konnte mit Steinen und Gewölbfstangen. Auf beiden Seiten waren tödtlich Verwundete. Das Gitter zum Ghetto ward an beiden Enden der Judengasse gleich anfangs geschlossen. Mehreren Gutzesinnigen gelang es zwar die gräßlich tobende Menge zu vertreiben, bald aber rotheten sie sich wieder mit verstärkter Menge an beiden Seiten der Judengasse zusammen. Nun ging das Plündern los, Gewölber wurden erbrochen, Leinwände, Seidenstoffe, Kleider, Möbeln zerrißen, zerschnitten hinausgeworfen, fortgeschleppt.

Laut Verabredung waren die christlichen Häuser, theils mit Kreuzen versehen, zum Zeichen, daß hier nicht geplündert werden darf. Die vom seligen Todesco gestiftete Kinderbewahranstalt, ist bis auf zwei Mauern gänzlich zerstört, Einer auf dem Andern stehend, erklimmten sie den zweiten Stock, alles verderbend alles vernichtend, dieses dauerte bis 2 Uhr Nachts, da wurde aus einem Fenster der Bewahranstalt auf die Soldaten geschossen, die inzwischen zur Beschützung herangezogen waren. Das Militär den bra-

ven Graf Lamberg an der Spitze gab Feuer 9 blieben am Plage. Hier auf zerstreute sich der Pöbel mit der Drohung sich morgen, d. i. Montag den 24. zu rächen. Inzwischen wurden in der Nacht die Todten bei der Wohnung des Grafen Lamberg aufgestellt. Nieder mit ihm erscholl es aus jedem Munde. Merkwürdig bleibt es daß, obschon der Pöbel die Drohung sich zu rächen ausgesprochen hatte, dennoch das Militär während der Nacht zurückgezogen wurde.

Montag erneuten sich die Gräulichkeiten mit verdoppelter Wuth, da ward nicht nur geplündert, sondern auch gestohlen, geraubt, dieß dauerte bis 11 Uhr Vormittags, kein Militär keine Nationalgarde. Ja, Ermunterung von allen Seiten, lautes Bravo erscholl von den Fenstern, so oft ein Gewölb erbrochen wurde, so oft ein Stück Leinwand unter die Menge hinausflog. Endlich erschien Nationalgarde, aber viele, um Theil am Raub zu nehmen, auch ansässige Bürger kamen, zum Scheine die Masse besänftigend und abhaltend, in Wahrheit aber ihre Arbeiter rauben zu lassen, wie man auch wirklich bei einem Bäckermeister unter dem Mehle 50 Stück Leinwand versteckt fand. Gold und Kleinodien wurden bei vielen sonst geachteten Leuten erkannt. Ein Weibsbild wollte in einem Kinderfarge Gold und Silber versteckt forttragen. — Solche Diebereien gab es unzählige, Leichen wurden ausgegraben um vielleicht Schmucksachen zu finden.

Und alles dieses geschah hundert Schritt vom Comitats-hause. Unbegreiflich! Noch immer dauern die Unruhen fort.

Kaum glaublich ist es, daß in einer Stadt, so nahe an der Residenz, im 19. Jahrhunderte solche grausenereggende Abscheulichkeiten verübt wurden, die jedes fühlende Menschenherz empören und mit gerechtem Zorne erfüllen müssen. Nicht glaublich ist es, daß es Ungarn waren, die mit solcher Schande und Schmach sich befleckt haben. Nein, das waren keine Magyaren, nicht jenes große heldenmüthige Volk, das zu jederzeit mackellos dastand. Seine Meister können keine Ungarn sein, die ihre Burthen zum Raub und Plünderung aufwiegelten, um sich dadurch zu bereichern. Ungarn, ihr könnt nichts für solche Ausbünde der menschlichen Gesellschaft, bestraft diese Räuber, rechtfertigt euch vor euren Nachbarländern, die mit Verachtung auf euch herabschauen und sich schämen müssen, daß solche Gräuelt in ihrer Nähe geschehen.

worüber ganz Europa entrüstet ist; leben wir im grauen Alterthume, in den Zeiten des Faustrechtes?

Weiset sie aus eurer Mitte, treibet sie hinaus aus eurer Stadt, jene Schandbuben, die sich nicht gescheut, eurem bisher unbefleckten Rufe ein falsches Schandmahl aufzuheften. Sie sind keine Menschen, raubgierige Hyänen sind sie, auf sie falle das Blut der Getödteten. — Mögen sie nimmer ihres Blutes sich erfreuen; Fluch und Verderben ihnen.

Herrmann Breuer.

Hört! Hört!

Was jetzt schauderhaftes in Preßburg geschehen ist!

Eine genaue und wahre Beschreibung des furchtbaren Aufstandes und der damit verbundenen gräßlichen Judenverfolgung am 23. und 24. April 1848 in Preßburg.

Kaum sind einige Wochen verfloßen, wo eine Judenverfolgung in Preßburg stattgefunden; und schon haben wir wieder einen Erceß zu berichten; der an Schändlichkeit den erstern noch weit übertrifft, und den Beweis liefert, wie weit der aufgehegte Pöbel getrieben werden kann.

Es war am Diersontag den 23. April Nachmittags, die Bewohner Preßburgs überließen sich dem harmlosen Spaziergange; als gegen 5 Uhr in der Au ungefähr 200 Personen, der größte Theil aus Lehrbüschen bestehend sich versammelten, sich jeder nach seinen Nummern, welches ihnen ein unbekannter Mann gegeben haben soll, aufstellten, exerzirten, und mit einem Mäe unter Klän rufen und Stöckschwingen gegen den Schloßberg zumarschirten. Niemand von den Spaziergängern ahnte bis jetzt etwas Arges, doch mit einemmale änderte sich die Scene. Die aufgehegte Juden-schaar suchte mit Gewalt den Eingang in die Ghetto (Judenquartiere) zu erzwingen, welches ihnen aber dadurch verwehrt wurde, daß die beim Eisengitter aufgestellte Schildwache das große Eisenthor augenblicklich schloß, und nur das kleinere Thor zur Communication offen ließ. Nachdem nun mittlerweile sich eine größere Menschenmasse versammelt hatte, fingen die Juden an in den umliegenden Häusern innerhalb und außerhalb des Gitters die Fenster einzurwerfen; wodurch die Schildwache, um ein massenhaftes Eindringen zu verhindern, sich genöthigt sah, auch das kleine Thor ebenfalls zu schließen. Allmählich kam es zu größeren Steinwerfen, und die Sache gewann eine ernstere Gestaltung, ein paar Lehrbuben sollen zufällig getödtet und einer stark verwundet vom Plage weggetragen worden sein.

Inzwischen, und zwar noch bevor das Militär und die Nationalgarde eingeschritten, suchte ein Schürmeister dem Krawall dadurch ein Ende zu machen, daß er die Judenrotte mit einem spanischen Rohr durch-

bläute und auseinander trieb; worauf sich diese nach Hause begaben. Da, wie einige behaupten diese Burschen durch die Meister selbst aufgefordert sich abermals dem Zuge, der sich aus der Masse von Schiffer, Stowaken und Hannafen rekrutirte, angeschlossen, bleibt dahingestellt, gewiß aber ist, daß nun jetzt erst die Plünderungs- und Zerstörungssucht des Pöbels ihren Anfang nahm. Kaufläden wurden erbrochen und ausgeplündert; das Herrmann Ledecotische Stiftungsgebäude fast demolirt, und die dieser Stiftung von einem Wiener Christen zum Geschenk gemachte Schulbibliothek, nebst den phisikalischen Instrumenten zum Fenster hinausgeworfen, wo erstere in Körben davongetragen und letztere vernichtet wurden. Juden, die dem Pöbel in die Hände fielen wurden graußam mißhandelt und überhaupt alle Gräuelt verübt, die man von der entfesselten Wuth des Pöbels nur immer erwarten kann. Das Militär welches die Andringenden mehrmal zurückgeworfen, wurde verhöhnt und durch Steinwürfe insultirt, und durch die zufällige Entladung eines Gewehrs am Michaelerthor, die einen ordentlich gekleideten Mann, der zufällig vorübergehend augenblicklich zu Boden streckte, wurde der anfangs einfache Unkenfrwall zur Volksache. Es läßt sich nicht beschreiben, was jetzt nun alles vorging, das Militär ward leider gezwungen zu feuern — Es fielen 9 Todte und viele Verwundete sollen die Folge davon gewesen sein. Man trug die Leichen unter furchtbarem Geschrei vor das Haus des Militär-Kommandanten Graf von Lamberg und warf denselben zugleich alle Fenster ein. Erst gegen drei Uhr Morgens gelang es die Ruhe einigermaßen herzustellen, doch dieß war nur von kurzer Dauer, denn schon um 7 Uhr Morgens am Ostermontag sammelten sich aufs neue Volksmassen, die diesmal hauptsächlich eine Demonstration gegen den Magistrat beabsichtigten, welchen man die, durch verzögerte Entfernung der Juden entstandenen Folgen zur Last legt, und die auch ausgeführt wurde. In Folge dessen sah sich der Magistrat genöthigt die Entfernung der Juden alsogleich durch öffentliche Kundmachungen zu verordnen, welche Verordnung von dem Pöbel alsogleich in Vollzug, und zwar auf eine Weise in Vollzug gesetzt wurde die jden eheliebenden Menschen schaudern macht. Kranke, alte gebrechliche Personen wurden auf Wagen und Schiebskarren aufgeladen und sogleich forttransportirt, in wie ferne die Ruhe dadurch in der Stadt hergestellt wurde, ist noch unbestimmt, und dürfte wohl nicht augenblicklich vor der Hand zu erwarten sein.

Dieser Vorfall dürfte den Juden zur Warnung dienen; die Christen fortan durch Betrügereien und Erpressungen nicht mehr zu reizen; so wie er anderseits den Christen nach ruhiger Ueberlegung die Ueberzeugung verschaffen dürfte, daß eine solche barbarische Handlungsweise, der Verachtung der gebildeten Welt anheimfällt, und im neunzehnten Jahrhundert als eine schwache Thatsache zu betrachten ist.



**End of [Die wahren Ereignisse der
gra?lichen Juden-Verfolgung in
Pressburg] :**
